Gottesdienstliche Gedanken am 16. Sonntag nach Trinitatis, 24.9.2021

Ich begrüße Sie zu unseren gottesdienstlichen Gedanken.
Die Tage werden wieder kürzer, morgens bleibt es länger dunkel und die Sonne geht früher unter. Wir nähern uns den dunklen Monaten des Jahres, in denen uns häufiger schwere Gedanken kommen als zur Sommerzeit.
Umso wichtiger ist es, dass wir uns vergegenwärtigen, was Jesus uns verspricht. Im Wochenspruch heißt es: **Christus Jesus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium.**
In seinen Worten und Taten hat Jesus uns gezeigt, wie das Leben aussehen kann. Und er hat uns neue Augen geschenkt, mit denen wir es erkennen können, in und neben aller Dunkelheit.

Lied: EG 440,1-4 All morgen ist ganz frisch und neu

Psalm 68
Die Gerechten freuen sich / und sind fröhlich vor Gott *
und freuen sich von Herzen.
Singet Gott, lobsinget seinem Namen! /
Macht Bahn dem, der auf den Wolken einherfährt; *
er heißt HERR. Freuet euch vor ihm!
Ein Vater der Waisen und ein Helfer der Witwen *
ist Gott in seiner heiligen Wohnung,
ein Gott, der die Einsamen nach Hause bringt, /
der die Gefangenen herausführt, dass es ihnen wohlgehe; *
aber die Abtrünnigen bleiben in dürrem Lande.
Gelobt sei der HERR täglich. *
Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.
Wir haben einen Gott, der da hilft, *
und den HERRN, einen Herrn, der vom Tode errettet.
Gebt Gott die Macht! Seine Herrlichkeit ist über Israel *
und seine Macht in den Wolken.
Zu fürchten bist du, Gott, in deinem Heiligtum. *
Er ist Israels Gott.
Er wird dem Volk Macht und Kraft geben. *
Gelobt sei Gott!

Eingangsgebet
Gott, zwischen gestern und morgen kommen wir zur Ruhe
mit Erinnerungen, Geglücktem und Missglücktem,
mit Erwartungen, Hoffnungsvollem und Bedrückendem sind wir da.
Wir suchen den sicheren Weg, das sinnerfüllte Leben,
die heitere Gelassenheit, das befreite Glück-
Umschreibungen deines Namens, Gott.
Gott, das Leben ist schön, und manchmal ist es schrecklich!
Denn vieles geschieht und ist auch In der vergangenen Woche geschehen,
was dem Leben entgegensteht und es verletzt und zerstört.

Oft verstehen wir das Leben nicht, verstehen andere nicht und nicht einmal uns selbst.
Wir hören, dass Menschen mit ihrem Leben Selbst fertig werden müssen.
Das soll unter uns nicht das letzte Wort sein.
Amen

Schriftlesung: Johannes 11,1-3.17-27.41-45
Es lag aber einer krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf Marias und ihrer Schwester Marta. Maria aber war es, die den Herrn mit Salböl gesalbt und seine Füße mit ihrem Haar getrocknet hatte. Deren Bruder Lazarus war krank. Da sandten die Schwestern zu Jesus und ließen ihm sagen: Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank.
Da kam Jesus und fand Lazarus schon vier Tage im Grabe liegen. Betanien aber war nahe bei Jerusalem, etwa fünfzehn Stadien entfernt. Viele Juden aber waren zu Marta und Maria gekommen, sie zu trösten wegen ihres Bruders. Als Marta nun hörte, dass Jesus kommt, ging sie ihm entgegen; Maria aber blieb im Haus sitzen. Da sprach Marta zu Jesus: Herr, wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben. Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta spricht zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Jüngsten Tage. Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das? Sie spricht zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommt. Da hoben sie den Stein weg. Jesus aber hob seine Augen auf und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich wusste, dass du mich allezeit hörst; aber um des Volkes willen, das umhersteht, sagte ich's, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast. Als er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein Gesicht war verhüllt mit einem Schweißtuch. Jesus spricht zu ihnen: Löst die Binden und lasst ihn gehen! Viele nun von den Juden, die zu Maria gekommen waren und sahen, was Jesus tat, glaubten an ihn.

Lied: NL38,1-4 Es wird nicht immer dunkel sein

Ansprache: Klagelieder 3,22-32
Liebe Gemeinde,
Es gibt Erfahrungen, die schnüren uns die Kehle zu – die machen uns sprachlos und stumm, denn: Nicht immer ist Leid mitteilbar. Und nicht immer wird geteiltes Leid zu halbem Leid – sei es, weil keine uns zuhört; sei es, weil keiner uns richtig versteht; sei es, weil uns schlicht und einfach die Worte für erlebtes oder miterlebtes Entsetzen fehlen. Die Menschheit kennt unzählige Situationen, in denen es so war und so bleibt: Unsere Sprache versagt vor dem, was geschehen ist.
Und mit ihr erstirbt unsere Stimme. Und mit der Stimme verschließen sich unsere Kehlen. Sie werden und so eng, dass sie gerade noch den lebensnotwendigen Atem nach innen und außen transportieren. Den Atem, der uns fühlen lässt, dass wir noch leben – dass wir trotzdem noch leben. Weiterleben.
Was aber muss geschehen, damit sich in diesem Weiterleben unsere Kehle wieder weiten kann? Was muss geschehen, damit wir und andere wieder aufatmen können? Was muss geschehen, damit wir unsere Sprache wiederfinden und sie uns?
Eine allgemeingültige Antwort gibt es sicher nicht. Und doch zeigen die großen Katastrophen der Menschheitsgeschichte: Die Wende fängt an, wo das Unfassbare ins Wort kommt, wo Annäherungen an unsägliches Leid gesagt und gewagt werden. Dazu gehören all die Gedichte, die trotz Auschwitz geschrieben wurden. Dazu gehören all die Gottesdienste, die nach Terroranschlägen gefeiert werden.
Und dazu gehört auch und vielleicht zuallererst das Bekenntnis: »Ich weiß nicht, was ich jetzt sagen soll.« Denn es ist ein Bekenntnis, das ohnmächtiges Schweigen bricht, das auf Anknüpfung und Fortsetzung hofft

und wie nebenbei danach fragt, ob es nicht vielleicht doch eine Sprache gibt, die uns ihr Wort leiht – die für uns weiterspricht, wo wir zu verstummen drohen.
Wer sich die fünf Klagelieder im gleichnamigen Buch im Ersten Testament daraufhin anschaut, merkt schnell: Hier ist Sprache gefunden, wo es eigentlich keine Sprache mehr gibt. Hier beginnt die Suche nach Trost im Wort und mit dem Wort. Und so lassen Sie uns gemeinsam hineinhören in eine Klage, die im Zentrum der fünf Lieder einen ganz neuen, unerwarteten Ton anschlägt:
Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.
Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen. Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harrt, und dem Menschen, der nach ihm fragt.
Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen.
Es ist ein köstlich Ding für einen Mann, dass er das Joch in seiner Jugend trage. Er sitze einsam und schweige, wenn Gott es ihm auferlegt, und stecke seinen Mund in den Staub; vielleicht ist noch Hoffnung.
Er biete die Backe dar dem, der ihn schlägt, und lasse sich viel Schmach antun.
Denn der Herr verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.

Wir haben hier ein Gedicht vor uns, dass in keinster Weise verharmlost, was ein Mensch in seinem Leben an Leid erfahren kann. Und doch schaffen es die Verse eine tröstliche Kraft zu entfalten. Die tröstliche Kraft der hebräischen Poesie.
Die Klagelieder sind Ausdruck der persönlichen und kollektiven Klage über die Zerstörung des Jerusalemer Tempels 586 v. Chr. Sie haben eine beeindruckende poetische Gestalt und Rhythmik, die das unsägliche Leid in fester Form aussagen und so den grenzenlose(n) Schmerz begrenzen.
Jedes der fünf Lieder bildet in sich eine Ganzheit und ist in Anlehnung an das hebräische Alphabet strukturiert sind. Das dritte Lied lässt sogar die drei Zeilen jeder seiner Strophen mit demselben Buchstaben anfangen und kann von seiner Länge und Mittelstellung her als herausgehobenes Zentrum der Lieder gelten. Unser Predigttext umfasst die hebräischen Anfangsbuchstaben Chet, Tet, Jod und Kaf, wobei die Strophen 9 und 11 um ihre jeweils letzte Zeile gekürzt sind. Das führt zu einer inhaltlichen Verdichtung, die die hoffnungsvollen Verse in der Mitte von Lied und Buch akzentuiert.
Wie entfalten die Verse aber ihre tröstliche Kraft?

Am Anfang steht die *Suche* nach Trost. Und das tröstliche dieser Suche nach Trost ist zunächst die Suche selbst – und zwar die Suche mit Wort und Buchstabe, Rhythmus und Klang. Diese Suche verändert die Menschen, die sprechen und lesen, was hier gesagt ist. Sie erfahren etwas von der befreienden Kraft der Poesie. Diese Kraft ist so groß, dass sie im Zentrum der Klagelieder zu einem die Klage unterbrechenden Hoffen auf Gott führt.
Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen. Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harrt, und dem Menschen, der nach ihm fragt.
Zugleich ist diese Kraft noch so klein, dass sie sich selbst Halt verschaffen muss in der starken Strukturierung des Texts. Das Alphabet wird dabei zum Sinnbild eines von Klage und Verlust geprägten Lebensbogens, in dessen Mitte die Hoffnung auf Trost und Hilfe aufleuchtet: inhaltlich, strukturell und symbolisch.
Es ist nicht nur die hebräische Poesie, die eine solche Kraft entfalten kann. Sondern jeder Text, jedes Gedicht, das Erlebtes so in Worte fasst, dass unsere Kehle wieder weit wird. Dass wir aufatmen. Dass wir unsere Stimme wiederfinden. Es gibt Texte, die unseren Sprachhorizont erweitern, die uns selbst in

Katastrophen sprachfähig machen, die uns ausdrücken lassen, was wir empfinden.
Drei solcher Gedichte finden Sie hier abgedruckt:

Steht noch dahin
Ob wir davonkommen ohne gefoltert zu werden,
ob wir eines natürlichen Todes sterben,
ob wir nicht wieder hungern,
Abfalleimer nach Kartoffelschalen durchsuchen,
ob wir getrieben werden in Rudeln,
wir haben's gesehen.
Ob wir nicht noch die Zellenklopfsprache lernen,
den Nächsten belauern,
vom Nächsten belauert werden,
und bei dem Wort Freiheit
weinen müssen.
Ob wir uns fortstehlen rechtzeitig auf ein weißes Bett
Oder zugrunde gehen am hundertfachen Atomblitz,
ob wir es fertigbringen mit
einer Hoffnung zu sterben,
steht noch dahin, steht alles noch dahin.

Marie Luise Kaschnitz

Das Lied von der Anderwelt
Es gibt einen See in der Anderwelt,
drin sind alle Tränen vereint,
die irgendjemand hätt' weinen sollen
und hat sie nicht geweint.

Es gibt ein Tal in der Anderweit,
da gehn die Gelächter um,
die irgendjemand hätt' lachen sollen
und blieb statt dessen stumm.

Es gibt ein Haus in der Anderwelt,
da wohnen wie Kinder beinand' Gedanken,
die wir hätten denken sollen
und waren's nicht imstand.

Und Blumen blühn in der Anderwelt,
die sind aus der Liebe gemacht,
die wir uns hätten geben sollen
und haben's nicht vollbracht.

Und kommen wir einst in die Anderweit,
viel Dunkles wird sonnenklar,
denn alles wartet dort auf uns,
was hier nicht möglich war.
Michael Ende

Hoffnung II

Wer hofft
ist jung

Wer könnte atmen
ohne Hoffnung
daß auch in Zukunft
Rosen sich öffnen

ein Liebeswort
die Angst überlebt
...
Rose Ausländer

Wo wir Worte finden, die ausdrücken, was uns bewegt, wo unsere Kehle wieder weit wird und spricht, da können wir weiterleben. Weiter*leben* mit den Bürden der Vergangenheit und *weiter*leben mit dem Blick auf einen, von unseren Verlusten her nicht nur verdunkelten, sondern zugleich geweiteten Lebenshorizont.
Unser Predigttext lädt uns ein die tröstenden Kraft der hebräischen Poesie zu entdecken, ja sie zu leben und sie weiterzuschreiben Tag für Tag und Nacht für Nacht. Nicht, dass wir alle Dichterinnen werden müssen, ist gemeint, wohl aber, dass wir das Wort in seiner helfenden und widerständigen Kraft neu entdecken: Einer gewaltüberfluteten Welt zum Trotz und vielen verstummten und stumm gemachten Mitmenschen zum Trost. Amen

Lied: NL 30 Durch das Dunkel hindurch

Fürbittengebet und Vaterunser
Du hast uns gerufen, Gott,
wir werden gehen und neue Schritte tun
auf dem Weg zu mehr Gerechtigkeit,
mehr Frieden in der Welt.
In der Nachfolge Jesu Christi,
werden wir zuversichtlicher reden
und hilfreicher handeln.
Freude wird aufkommen und sie wird ausstrahlen.
Ängste werden verfliegen.
Bedenken werden zerstreut
Und Zögern wird überwunden.
Das Böse wird schwächer und das Gute stärker.
In denen, die Misstrauisch sind, wird Vertrauen wachsen,
Hoffnung wird geweckt in Verzagten und Kranken,
in Trauernden und Sterbenden.
Gott, wir freuen uns auf das Leben.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

NL 189 Sei behütet auf deinen Wegen

Segen